

Über drei Abende und fünf Auktionen hinweg spielten Christie's und Sotheby's zusammen 1,29 Milliarden Dollar ein: Die prestigeträchtigen New Yorker Abendauktionen mit Moderne und Zeitgenossen schienen fast zu alter From zurückgekehrt. Vielfach konservative Schätzungen sorgten für Preise deutlich über den Taxen.

Christie's neu eingeführter „21st Century Evening Sale“ mit Kunst von den Achtzigerjahren an erzielte mit 37 von 39 Werken im Angebot 210,5 Millionen Dollar. Sechzehn Werke war mit Garantien der Verkauf im Voraus gesichert, die meisten durch eine dritte Partei finanziert. Sammler aus Nordamerika sicherten sich 57 Prozent der Offerte, 24 Prozent gingen in den asiatisch-pazifischen Raum. Der Umsatz vom „20th Century Evening Sale“ bei Christie's zwei Tage später belief sich auf 481,1 Millionen Dollar, von fünfzig Losen wurden 49 vermittelt.

Der Abend bei Sotheby's mit drei aufeinanderfolgenden Auktionen geriet zu einem fünfständigen Marathon, der eine Verkaufsrate von 93 Prozent lieferte. Die Zeitgenossen-Auktion spielte 218,3 Millionen Dollar ein. Von 32 Losen im Angebot waren neun mit Garantien abgesichert, und alle Lose wurden verkauft; allerdings waren zwei hochpreisige Werke kurz vor der Auktion zurückgezogen worden. Der separat vermittelte Nachlass der texanischen Sammlerin Anne Windfohr Marion erzielte mit vierzehn von achtzehn angebotenen Werken 157,2 Millionen. Beim „Impressionist and Modern Art Evening Sale“ brachten 31 Lose von 33 im Angebot 221,3 Millionen Dollar. Hier waren vierzehn Werke garantiert, zwölf davon extern finanziert. Die drei Sotheby's-Abendauktionen spielten zusammen 597 Millionen ein: 64 Prozent mehr als der entsprechende Termin mit Moderne und Zeitgenossen im Juni 2020. Elf Rekorde wurden aufgestellt und achtzehn Werke für mehr als zehn Millionen Dollar (inklusive Aufgeld) verkauft.

Der „21st Century Evening Sale“ bei Christie's gab den fulminanten Auftakt. Um Basquiat's niedrig taxierten Totenkopf auf rotem Grund, „In This Case“ von 1983, für den mehr als fünfzig Millionen Dollar erwartet wurden, rangen wenigstens sechs Interessenten aus Asien und den Vereinigten Staaten. Der Hammer fiel bei 81 Millionen Dollar, dem zweithöchsten Auktionszuschlag für den Künstler je-mals. „In This Case“ kam zuletzt 2002 bei Sotheby's zum Aufruf und erzielte damals 999 500 Dollar mit Aufgeld. Teuerster Basquiat bleibt ein weiterer Schädel, den der japanische Milliardär Yusaku Maezawa 2017 bei Sotheby's für 110,5 Millionen Dollar ersteigerte.

Das zweitwerteste Werk der Auktion bei Christie's war ein Paket von neun „Crypto-Punks“, die ersten NFTs (non-fungible tokens) in einer Abendauktion. Die 2017



81 Millionen Dollar bei Christie's: Jean-Michel Basquiat, „In This Case“, 1983, Acryl und Ölkreide auf Leinwand, 197,8 mal 187,3 Zentimeter

Fast wie in alten Zeiten

Bei den New Yorker Abendauktionen sind Picasso, Basquiat und Monet heiß begehrt – und „CryptoPunks“

von Larva Labs produzierten Pixelporträts konnten ihre untere Taxe mit einem Zuschlag von 14,5 Millionen Dollar (7/9 Millionen) verdoppeln. Martin Kippenbergers „Martin, ab in die Ecke und schäm dich“ stellte mit acht Millionen (10/15 Millionen) einen Rekordpreis für eine Skulptur des Künstlers auf. Rekorde gab es auch für die afroamerikanischen Künstlerinnen Nina Chanel Abney und Jordan Castelle sowie für Lynette Yiadom-Boakye.

Picassos Porträt seiner Gefährtin Marie-Thérèse Walter führte den Christie's „20th Century Evening Sale“ an. „Femme assise près d'une fenêtre“ aus dem fragten Jahr 1932 stieg nach fast zwanzigmittigem Gefecht zwischen zwei Telefonbietern in New York auf neunzig Millionen Dollar. Der Käufer bezahlt mit Aufgeld 103,4 Millionen dafür; die Taxe lag „in the region of“ 55 Millionen Dollar. Damit verfehlte das Werk nur knapp einen neuen Rekord für ein Marie-Thérèse-Walter-Porträt. Auch Dora Maar hatte ihren Auftritt mit Picassos „Femme dans un fauteuil“ aus dem Jahr 1941. Angeboten aus einer Schweizer Sammlung wur-

de es zuletzt 2018 in einer Verkaufsausstellung bei Sotheby's, blieb damals aber wohl unverkauft. Der Hammer fiel nun bei 14,7 Millionen Dollar (15/20 Millionen). Claude Monets atmosphärische „Water-



Zuschlag 90 Millionen Dollar, bei Christie's: Picassos „Femme assise près d'une fenêtre“, 1932

Nicht küssen beim Training!

Sehr spezielle schwarze Schafe: Die Sammlung von Marion Lambert bei Christie's / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Sammeln hatte für Marion Lambert nichts mit Investieren zu tun. Geld sei das Gegenteil von Kunst, sagte sie in einem Interview: „Kunst ist der Ausdruck von Ideen, von hochfliegenden Idealen, politischem Verständnis und tief gefühlten Emotionen.“ Die Schweizer Baronin, verheiratet mit dem belgischen Bankier Philippe Lambert, sammelte als leidenschaftliche Lebensaufgabe. In den Achtzigern interessierte sie sich besonders für die Fotografie. Sie hatte aber auch bei zeitgenössischer Kunst und Design einen scharfen Blick und suchte nach jungen Talenten, deren Arbeit sie förderte und verfolgte, wie schon früh Andreas Gursky, Thomas Struth oder Cindy Sherman, Christopher Wool, Richard Prince oder Kara Walker. Zu einer lohnenden Anlage wurde ihre Leidenschaft aber doch: Als 2004 ihre herausragende Fotografie-Sammlung in New York versteigert wurde, spielte sie 9,2 Millionen Dol-

lar ein. 2015 wurde in London ein Teil der Kollektion mit Kunst, Design und Mobilien für fünfzehn Millionen Pfund auktioniert. Marion Lambert starb nur ein Jahr später auf tragische Weise bei einem Busunglück.



Die Brosche „Black Sheep“ von JAR ist geschätzt auf 80 000 bis 120 000 Euro.

Foto Christie's/VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Am 25. und 26. Mai bringt Christie's in Paris unter dem Titel „Black Sheep“ den verbliebenen Teil mit zeitgenössischer Kunst, Fotografie, Möbeln und Design unter den Hammer, dazu Haute Couture oder Schmuck. Unter den 319 Losen der Live-Auktion finden sich ungewöhnliche Stücke: wie die extravagante Brosche des Schmuck-Designers JAR mit einem schwarzen Schafskopf, der von einem wohlorganisierten Wust feiner Perlen umlockt wird und der Auktion den Titel gibt (Taxe 80 000/120 000 Euro). Ihre Häuser in Genf und Italien richteten die Lamberts mit dem Innenarchitekten Jacques Grange ein, der auch die Interieurs von Yves Saint Laurent und Pierre Bergé gestaltete. Das verspricht fabelhafte Kuriositäten, wie den Schreibtisch mit Sessel von Elizabeth Garouste und Mattia Bonetti aus geschlechtem Kuhfell (20 000/30 000) oder Seltenheiten wie die zierliche, japanisierende Tischlampe von Dageobert Pêche

loo Bridge, effet de brouillard“, vollendet 1903, stieg auf 42 Millionen („in the region of“ 35 Millionen). Das Gemälde wurde zuletzt 1999 bei Sotheby's für 9,3 Millionen Dollar versteigert. Vincent van Goghs „Le Pont de Trinquetaille“, gemalt 1888 in Arles, erzielte 34 Millionen (25/35 Millionen). Rekorde wurden unter anderem mit 2,5 Millionen Dollar (600 000/800 000) für Alice Neels Interieur „Dr. Finger's Waiting Room“ aus dem Jahr 1966 aufgestellt und mit spektakulären 7,1 Millionen (1,2/1,8 Millionen) für Wayne Thiebauds Tennisspielerin in „Towelng Off“, entstanden 1968.

Elizabeth Peytons „David Bowie“ eröffnete die Sotheby's-Contemporary Art Evening Auction“ mit einem Rekordpreis von 1,7 Millionen Dollar (500 000/700 000). Das Spitzenlos war Basquiats marktfreies Werk „Versus Medici“ aus dem Jahr 1982, das für 44 Millionen Dollar (35/50 Millionen) an einen Telefonbieter in New York ging. Das Gemälde „The Arrival“ von dem pakistanisch-amerikanischen Maler Salman Toor, entstanden 2019, schoss weit über seine Taxe von 60 000 bis 80 000 Dollar hinaus auf 700 000 Dollar. Robert Colescotts alternative Geschichtsversion „George Washington Carver Crossing the Delaware: Page from an American History Textbook“ war heiß umworben: Das Lucas Museum of Narrative Art setzte sich mit einem Gebot von 13,1 Millionen (9/12 Millionen) durch. Auch Banksy durfte nicht fehlen: „Love Is In The Air“ von 2005 war das erste physische Kunstwerk, für das Sotheby's auch Bezahlung in Kryptowährung akzeptierte: Ein Käufer aus Asien bewilligte stolze elf Millionen Dollar (3/5 Millionen), den zweithöchsten Auktionspreis für Banksy. Hervorzuheben aus der separaten Auktion der Sammlung Marian ist Richard Diebenkorns Rekordpreis von 23,5 Millionen Dollar (20/30 Millionen) für „Ocean Park #40“.

Das Spitzenlos beim „Impressionist and Modern Art Evening Sale“ von Sotheby's war ein Seerosen-Bild von Monet: Für „Le bassin aux nymphéas“ wurden mehr als vierzig Millionen Dollar erwartet. Ein Telefonkäufer bewilligte 61 Millionen und schlug damit vier weitere Bieter an den Telefonen aus dem Feld. Picassos „Femme assise en costume vert“, ein Porträt Françoise Gilots auf grauem Grund, ging nach längerem Bietgefecht zur oberen Taxe von achtzehn Millionen Dollar an Patty Wong, Sotheby's-Chairwoman in Asien. Modiglianis „Jeune fille assise, les cheveux dénoués (Jeune fille en bleu)“ aus dem Jahr 1919, eingeliert aus einer Schweizer Sammlung, stieg auf vierzehn Millionen (15/20 Millionen). Cézannes „Nature morte pommes et poires“ enttäuschte mit 17,5 Millionen Dollar: Die Erwartung lag bei 25 bis 35 Millionen. Egon Schieles „Kauernder weiblicher Akt“ – gerade vom Museum Ludwig in Köln an die Erben des Wiener Sammlers Heinrich Rieger restituiert – erzielte 3,3 Millionen Dollar (2,5/3,5 Millionen). ANNE REIMERS

Die Wahl fällt auf Köln als Standort

Eine Art von Rückkehr: Sotheby's wird von Deutschland aus Auktionen abhalten. Fragen an Charles Stewart, den CEO des Unternehmens.

Es ist eine bemerkenswerte Nachricht: Sotheby's wird als erstes internationales Auktionshaus noch in diesem Jahr Versteigerungen von Deutschland aus durchführen. Angekündigt sind Onlineformate, wie sie sich seit dem Ausbruch der Pandemie in enormer Geschwindigkeit etabliert haben. Die Wahl dafür fiel auf Köln. Damit rückt Köln als fünfter Verkaufsort von Sotheby's neben die europäischen Zweigstellen in London, Paris, Genf und Mailand. Über das künftige Quartier in Deutschlands traditionsreicher Kunstmarkt-Metropole gibt es noch keine Informationen. Fest steht allerdings, dass es um moderne und zeitgenössische Kunst, Design, Fotografie und Luxusartikel gehen wird. Das Material soll in Deutschland und den Nachbarländern akquiriert werden. Die Katalogisierung wird ein Team von Spezialisten vor Ort vornehmen. Die Auktionen werden von Köln aus online präsentiert.

Offen ist noch, ob und wie das Unternehmen dieses Engagement in Zukunft ausweiten wird, etwa auf „private sales“, also auf abseits der Öffentlichkeit getätigte Abschlüsse, meist im höheren Preissegment. Klar ist indessen, was diese Umwandlung Deutschlands vom bloßen Beschaffungsort hin zum „selling centre“ bedeutet: Der neue global agierende Mitbewerber möchte den reichen deutschen Markt abschöpfen, nicht nur was den Zufluss angeht, sondern auch was die steigende Aktivität deutscher Käufer in internationalen Auktionen betrifft – und ebenso die Präsenz einer internationalen Klientel im zuletzt ausschließlich von deutschen Auktionshäusern bespieltten Feld.

Charles Stewart, der CEO von Sotheby's, hat dazu der F.A.Z. exklusiv Fragen beantwortet. Stewart ist Amerikaner, Jahrgang 1969, und war ein führender Investment Banker bei Morgan Stanley, ehe er 2015 zu Altice USA wechselte. Altice ist ein weltweites Kommunika-



Charles Stewart

Foto Sotheby's

tionsunternehmen, bei dem Patrick Drahi Mehrheitsaktionär ist. Der israelisch-französische Unternehmer und Milliardär Drahi hat vor knapp drei Jahren die Auktionsfirma Sotheby's für genannte 2,7 Milliarden Dollar gekauft und von der Börse genommen. Im Oktober 2019 ernannte er Stewart zum CEO von Sotheby's. Nur wenige Monate später sah sich Stewart mit dem Ausbruch der Pandemie und ihren massiven Auswirkungen auch auf den globalen Auktionsmarkt konfrontiert.

Daraus zieht er nun weitreichende Konsequenzen. Die Frage, was dabei Deutschland so attraktiv für ihn mache, beantwortet Stewart bündig: „Kurz gesagt, macht die Stärke, die Größe und die Resilienz des heutigen deutschen Markts, in der Kombination mit der Historie von Sotheby's in Deutschland, unsere Expansion dorthin zum ganz natürlichen nächsten Schritt.“ Außerdem sei man als internationales Haus in der Lage, aufgrund der eigenen Expertise und Reichweite deutschen Sammlern, quasi vor deren Haustür, „etwas Besonderes“ anzubieten.

Warum Köln und nicht zum Beispiel Berlin? Die Wahl fiel auf Köln, sagt Stewart, „in seiner einzigartigen Position als eine Region mit höchster Dichte von Wirtschaft, Kapital und Sammlerschaft in Europa“, samt der Nähe zu den Benelux-Staaten. Er erwähnt auch die Anziehungskraft der Art Cologne, wohl in der Erwartung von Synergien mit Deutschlands ältester Kunstmesse. Vermuten lässt sich, dass sich zudem die nicht nur

im Kölner Raum als hoch verdienstvolle Förderer und Vermittler zeitgenössischer Kunst agierenden Galerien angesprochen fühlen dürfen. Der Schritt nach Deutschland scheint sich zunächst vor allem auf ein „mid-market level“ zu konzentrieren. Was macht diesen deutschen Mittelmarkt so anziehend für Sotheby's? Stewart erklärt, es handele sich „um einen Bereich, den wir Sammlern in Deutschland bisher nicht so oft bieten konnten, wie wir es gerne getan hätten. Das bedeutet, dass wir nun, was aufregend ist, eine Vielzahl neuer Künstler und Genres in diesen deutschen Auktionen anbieten können, die bisher selten bei Sotheby's zu sehen waren.“

Ob er sich perspektivisch in Köln auch Live-Auktionen vorstellen könne? „Im Moment fokussieren wir uns auf online only“, sagt Stewart, „aber wir sind immer auf der Suche nach Innovationen und Vorstößen, und ich möchte für die Zukunft nichts ausschließen.“ Deutlich erkennbar ist die Anziehungskraft zeitgenössischer, zumal deutscher Künstler, auf die Stewart setzt. Er hebt hervor, dass junge Kunst in Deutschland seit Langem sehr gut gefördert werde. Das verschaffe qualitativvoller Kunst – aus dem Primärmarkt, lässt sich ergänzen – die Aufmerksamkeit der Sammler im internationalen Sekundärmarkt: „Deutschland war der Geburtsort vieler der einflussreichsten Künstler der Nachkriegszeit und setzt diese Tradition bis ins 21. Jahrhundert fort.“

Was aber nun die Konkurrenz hierzu, die deutschen Auktionshäuser in Berlin, Köln und München, angeht? Natürlich habe man sich die Stärke dieser Mitbewerber genau angeschaut, sagt Stewart, „starker Wettbewerb ist gut für das Geschäft von allen und treibt den Markt voran“. Dabei kommt er generell auf den massiven Wandel durch die digitalen Transformationen im Zuge der Pandemie zurück: „2020 war ein Jahr der Anpassung, 2021 ist ein Jahr der Veränderung, und der Start der Auktionen in Deutschland steht dabei im Vordergrund.“ Und sehr genau hat er bestimmt beobachtet, dass die deutschen Auktionshäuser diese Anpassungsfähigkeit unter dem Druck der rapiden Digitalisierung ebenfalls bewiesen haben und sich ihnen in der Pandemie verstärkt eine internationale Klientel zugewandt hat.

Ob denn Stewart selbst eine Botschaft für die Zukunft habe? „Kürzlich bin ich auf ein Zitat des griechischen Philosophen Heraklit gestoßen: „Nichts ist so beständig wie der Wandel.“ Und er fügt, natürlich, hinzu, durch Wandel und Erneuerung habe Sotheby's seit seiner Gründung im Jahr 1744 den Kunstmarkt anführen können. Das kann er, wegen der aktuellen Spitzenposition seines Hauses, mit einigem Recht so sagen. Und Sotheby's kann tatsächlich auf eine Auktionshistorie in Deutschland aufbauen. Das erste Büro wurde 1969 in München eröffnet, dort fanden seit den Achtzigerjahren auch Versteigerungen statt. Zu Höhepunkten gerieten in der Folge die sogenannten Schlossauktionen, etwa der Bestände der Markgrafen von Baden 1995 in Baden-Baden oder des Hauses Hannover 2005 auf Schloss Marienburg. Danach hatte Sotheby's seine Auktionstätigkeit hierzulande eingestellt. Bis eben jetzt, wie es aussieht.

Und es gibt bereits konkrete Pläne: Ein „inaugural sale“ als Eröffnungsveranstaltung von Köln aus mit moderner und zeitgenössischer Kunst ist für Mitte September angesetzt. Im November soll eine kuratierte Veranstaltung unter dem Motto „Now“ folgen, mit Arbeiten junger und jüngerer Künstler – von denen viele bisher eben noch nicht in Auktionen vertreten waren – in den Kategorien bildende Kunst, Fotografie und Design. Später im Herbst werden dann Luxusartikel von Köln aus versteigert.

Es lässt sich eine Offensive nennen, was Charles Stewart da, unter der spürbar neuen Ägide von Patrick Drahi, in seinen Argumenten bündelt. Der offenbar gut vorbereitete Schritt eines der Weltmarktführer, der sich bislang hierzulande auf die übliche Akquise beschränkt hatte, könnte die Gewichtungen im von den deutschen Häusern, die ihrerseits in scharfer Konkurrenz zueinander stehen, bislang allein beherrschten Auktionsmarkt durchaus aufmischen. Denn das Terrain ist doch relativ übersichtlich. Außerdem tritt Sotheby's mit den künftig von Köln aus lancierten Auktionen nicht nur in direkten Wettbewerb mit Lempertz oder Van Ham in Köln, Grisebach oder Basenge in Berlin, Ketterer, Karl & Faber oder Neumeister in München. Sondern setzt sich auch vor die Nase anderer Mitbewerber, die hierzulande Filialen zwecks Beschaffung unterhalten, neben dem Erzrivalen Christie's zum Beispiel das Dorotheum in Wien. In jedem Fall steht dahinter die Maschinerie eines Global Players, die nicht ohne Eindruck bleiben wird.

Anders gewendet: Dieses Engagement lässt sich als Beweis für das Vertrauen in den Standort Deutschland betrachten, der in Europa damit zu Großbritannien, Frankreich, der Schweiz und Italien aufschließt. Der deutsche Auktionsmarkt tritt noch ein Stück weiter aus dem immer wieder beklagten Schatten des internationalen Marktgeschehens heraus. Das ist eine gute Nachricht. ROSE-MARIA GROPP

Punkte-Sieg für Yayoi Kusama

Insgesamt 15,2 Millionen Dollar – fast die doppelte Gesamtschätzung – haben elf frühe Werke von Yayoi Kusama bei Bonhams in New York eingespielt. Kusama selbst hatte die drei Gemälde und acht Arbeiten auf Papier Mitte des vorigen Jahrhunderts einem Freund, dem Arzt Teruo Hirose, geschenkt, in dessen Privatsammlung sie seither verblieben waren. Bieter aus Asien, Europa und den Vereinigten Staaten weiteten den Marktfrischen Werke, von denen keines liegen blieb. An die Spitze setzte sich ein 1965 entstandenes „Untitled“-Gemälde, dessen konzentrische Rechtecke an Kusamas spätere „Infinity Mirror Rooms“ denken lassen. Mit dem Aufgeld muss der Käufer 4,59 Millionen Dollar (Taxe 2,5/3,5 Millionen) für das Werk bezahlen. Die Gemälde „Mississippi River“ und „Hudson River“ aus dem Jahr 1960 erfüllten ihre Erwartung mit zusammen 7,6 Millionen Dollar; die Taxe lag bei sechs Millionen. Stark gefragt waren die Bilder auf Papier: Sie stiegen auf je 300 000 bis 500 000 Dollar, ein Mehrfaches der niedrig angesetzten Schätzungen von 60 000 bis 80 000 Dollar. eer.

Posten im Osten: Ropac in Seoul

Die Galerie Thaddeus Ropac eröffnete eine Niederlassung in Seoul, es ist ihre vierte nach Salzburg, Paris und London. Unweit der Museen und Kulturinstitute der südkoreanischen Hauptstadt bezieht sie im Oktober im Hannem-dong District Räume im Fort Hill Building, einem mehrfach ausgezeichneten Bau von SAI Architects. Leiten wird das dortige Team die auch für Ropac London tätige Direktorin Kyu Jin Hwang. Ropac vertritt seit Langem die koreanische Künstlerin Lee Bul und nahm erst kürzlich wieder an der Kunstmesse Art Busan teil. Während andere internationale Großgalerien, darunter David Zwirner, Gagosian oder Hauser & Wirth, mit Filialen in Hongkong ausharren, wo jedoch Pekings „Sicherheitsgesetz“ bezüglich freier Meinungsäußerung die Zukunft auch für die Kunst ungewiss erscheinen lassen, will Ropac die Kontakte zum starken koreanischen und asiatischen Markt von Seoul aus vertiefen. Auf diesen Standort setzt bereits auch Johann König. Seine in Berlin und London ansässige Galerie verlegte im April ihren Gemeinschaftsauftritt mit der Luxusmarke MCM von Tokio nach Seoul. bsa.

PAUL KLEE Edelklippe. 1933. Aquarell. 32 x 42,7 cm. (Anschnitt) € 150.000–200.000

AUKTION
17.–19. Juni 2021

VORBERICHTIGUNG: FRANKFURT 28. Mai • DÜSSELDORF 30./31. Mai
HAMBURG 2./3. Juni • BERLIN 5.–10. Juni • MÜNCHEN 12.–18. Juni
Um Terminvereinbarung wird gebeten.

Informationen und kostenfreie Kataloge: Tel. 089 55244-0 • www.kettererkunst.de

KETTERER  KUNST